



Otto Weidt,
um 1942
Otto Weidt,
around 1942.

Neue Dauerausstellung im Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt

Die neue Dauerausstellung des Museums erzählt die Geschichte der Blindenwerkstatt Otto Weidt am historischen Ort. Hier, im Hinterhof der Rosenthaler Straße 39, beschäftigte der Kleinfabrikant Otto Weidt während des Zweiten Weltkrieges hauptsächlich blinde, seh- oder hörbehinderte Juden und Jüdinnen. Sie stellten Besen und Bürsten her.

Verschiedene Lebensgeschichten berichten von Otto Weidts Bemühungen, seine jüdischen Arbeiter und Arbeiterinnen vor Verfolgung und Deportation zu schützen. Als die Bedrohung immer größer wurde, suchte er gemeinsam mit anderen Helferinnen und Helfern für einige von ihnen Verstecke. Eines davon befindet sich in den Räumen des heutigen Museums.

Am Mittwoch, dem 3. Mai 2023, kann die neue Dauerausstellung im Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt von 10.00 bis 21.00 Uhr besichtigt werden. Ab Donnerstag, dem 4. Mai 2023, ist das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt werktags von 9.00 bis 18.00 Uhr geöffnet, am Wochenende von 10.00 bis 18.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Die Werkstätte war oft die letzte Zuflucht für die verfolgten Arbeiter und Arbeiterinnen sowie ihre Angehörigen. Otto Weidt besorgte für seine von der Deportation bedrohten Angestellten Nahrungsmittel und falsche Papiere. Vermutlich im Januar 1943 gelang es ihm, indem er die Gestapo bestach, die abgeholt Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem Sammellager in der Großen Hamburger Straße zurückzubringen. Weidt versteckte mehrere Menschen in einem erhalten gebliebenen fensterlosen Raum der Werkstatt und organisierte weitere illegale Quartiere. Außerdem versuchte er, einer ehemaligen Angestellten zur Flucht aus dem Konzentrationslager zu verhelfen.

Anhand von persönlichen Dokumenten wie Briefen, Gedichten und Fotografien zeichnet die Ausstellung das eindringliche Bild einer ständig von Verfolgung und Deportation bedrohten Lebenssituation. Zugleich werden die mutigen Versuche der jüdischen Angestellten dokumentiert, ihren Verfolgern zu entkommen, wie auch die dabei unerlässliche Unterstützung von Otto Weidt und dem Kreis seiner Helferinnen und Helfer.

Sechs Studierende der Museumskunde an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin erarbeiteten unter dem Motto „Denk-mal“ im Jahr 1998/99 die Ausstellung „Blindes Vertrauen – Versteckt am Hackeschen Markt 1941–1943“. Sie machten die seit dem Krieg nahezu unverändert erhalten gebliebenen Räume der Bürstenwerkstatt in der Rosenthaler Straße 39 wieder zugänglich und eröffneten damit einen Ort der Erinnerung an den „stillen Helden“ Otto Weidt und an jene Menschen, denen er half. Im Januar 2001 wurde die Ausstellung „Blindes Vertrauen“ zur Dependence des Jüdischen Museums Berlin.

Seit 2005 ist das Museum eine Einrichtung der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Nach der Herrichtung der Räumlichkeiten wurde die vorhandene Dauerausstellung unter maßgeblicher Beteiligung von Inge Deutschkron grundlegend überarbeitet und erweitert. 2006 eröffnet, war sie auch der Ausgangspunkt für den Neuaufbau einer exemplarischen und umfassenden Dokumentation über „Stille Helden“ in der Zeit des Nationalsozialismus.

Die 2023 neugestaltete Ausstellung berücksichtigt umfassend die seither erarbeiteten Forschungsergebnisse zur Lebensgeschichte und zum Wirken von Otto Weidt, zu seinen Hilfsaktionen für Deportierte im Ghetto Theresienstadt und zu den Biografien der von ihm Unterstützten. Otto Weidts Mut und Unerschrockenheit bleiben einzigartig.

Otto Weidt

Otto Weidt wird 1883 in Rostock geboren und wächst in armen Verhältnissen auf. 1888 zieht die Familie nach Berlin, wo Otto Weidt nach dem Abschluss der Volksschule den Beruf des Malers und Vergolders erlernt.

1903 geht Otto Weidt auf Reisen und knüpft in Hamburg erste Kontakte zu anarchistischen Kreisen. Zurück in Berlin wird er Redakteur der Zeitung „Der Anarchist“ und engagiert sich einige Jahre lang politisch sehr aktiv. Die Politische Polizei beobachtet die Arbeit der anarchistischen Gruppierungen. Auch Otto Weidt wird von ihr überwacht. Er wird mehrmals angeklagt und 1907 wegen vermeintlicher Kontakte zu russischen anarchistischen Kreisen zu einer einmonatigen Haftstrafe verurteilt. Um 1910 wendet sich Otto Weidt vom organisierten Anarchismus ab. Trotzdem prägen ihn diese Überzeugungen zeitlebens und er bezeichnet sich selbst als „individualistischen Anarchisten“.

Otto Weidt heiratet 1913 die gebürtige Berlinerin Martha Konieczny, mit der er zwei Söhne hat. Die Ehe wird nach drei Jahren geschieden. Im Ersten Weltkrieg gelingt es dem überzeugten Pazifisten, sich infolge eines Ohrenleidens dem Dienst an der Waffe zu entziehen. Otto Weidt wird als Krankenpfleger in einem Lazarett in Küstrin fernab der Front eingesetzt. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst heiratet er ein zweites Mal und macht sich als Tapezierer und Dekorateur in Berlin selbständig. Diese Bemühungen scheitern.

1936 heiratet er in dritter Ehe die 1902 geborene Else Nast. Ihr Vater ist Steinsetzer, ihre Mutter Fabrikarbeiterin. Durch die Arbeitslosigkeit des Vaters ist die Familie nahezu mittellos. Als Älteste von vier Kindern muss Else Nast früh ihre Eltern unterstützen und arbeitet in einem Konfektionsgeschäft.

Nach dem Krieg unterstützen Else und Otto Weidt den Aufbau eines jüdischen Kinder- und Altersheimes in Berlin-Niederschönhausen. Otto Weidt stirbt im Dezember 1947 im Alter von 64 Jahren. Er wird posthum von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Mehrere Menschen verdanken ihm das Überleben. Bis zur Schließung der Blindenwerkstatt 1952 übernimmt Else Weidt die Geschäftsführung. Sie stirbt am 8. Juni 1974 im Alter von 71 Jahren.

Otto Weidt und die Blindenwerkstatt

Nach seiner fast vollständigen Erblindung wird Otto Weidt Bürstenmacher und eröffnet 1939 gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Gustav Kremmert die Blinden-Werkstätte Otto Weidt in Berlin-Kreuzberg. Da der Platz in der Werkstatt kaum ausreicht, bezieht die Blindenwerkstatt 1940 die deutlich größeren Räume in der Rosenthaler Straße 39.

Otto Weidt ist entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. Ab 1939 beschäftigt er hauptsächlich blinde, seh- oder hörbehinderte Juden und Jüdinnen. Er tut alles, um ihnen das Leben unter dem nationalsozialistischen Regime zu erleichtern, versorgt sie mit Lebensmitteln und steht ihnen mit Rat zur Seite. Als er sie auch mit List und Bestechungen nicht mehr vor der Deportation bewahren kann, besorgt er Verstecke für einige von ihnen. Mit seiner Hilfe können mehrere Menschen überleben. Otto Weidts Ehefrau Else beschafft ebenfalls Nahrungsmittel für Untergetauchte.

Arbeit in der Blindenwerkstatt

1941 sind etwa 35 Menschen bei Otto Weidt beschäftigt, hauptsächlich blinde, seh- oder hörbehinderte Juden und Jüdinnen. Der Arbeitsplatz wird ihnen durch die „Einsatzstelle für Juden“ des Berliner Arbeitsamtes zugewiesen. Die Gestapo kontrolliert die Werkstatt regelmäßig.

Otto Weidt beschäftigt zwei Jüdinnen und einen Juden im Büro, obwohl dies streng verboten ist. Über eine interne Klingelanlage werden sie vor Kontrollen der Gestapo gewarnt und verstecken sich in einer Nische unter der Treppe.

Wahrscheinlich im Januar 1943 werden die jüdischen blinden und gehörlosen Arbeiter und Arbeiterinnen in der Werkstatt festgenommen und in das Deportationssammellager in der nahe gelegenen Großen Hamburger Straße 26 gebracht. Weidt verweist auf die „Wehrwichtigkeit“ seiner Produktion und besticht die Gestapo-Beamten. So kann er die Freilassung seiner Arbeiter und Arbeiterinnen erwirken.

Am 27. Februar 1943 sollen fast alle noch in Berlin lebenden Jüdinnen und Juden im Zuge der „Fabrik-Aktion“ inhaftiert und anschließend deportiert werden. Auch einige Arbeiter und Arbeiterinnen Otto Weidts werden festgenommen und in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.

In der Zeit von März 1943 bis Kriegsende sind nur noch wenige Arbeiter und Arbeiterinnen bei Otto Weidt beschäftigt. Dies sind vor allem Juden und Jüdinnen, die durch eine Ehe mit einer nicht-jüdischen Partnerin oder einem nicht-jüdischen Partner vor der Deportation geschützt sind oder einen nicht-jüdischen Elternteil haben, sowie einige untergetaucht Lebende wie Inge Deutschkron, Alice Licht, Erich Frey, Chaim und Max Horn.

Der Kreis von Helferinnen und Helfern um Otto Weidt

Bei seinen Hilfsaktionen ist Otto Weidt auf die Unterstützung vertrauenswürdiger Menschen angewiesen. Es gelingt ihm, mehrere Kreise von Helferinnen und Helfern aufzubauen, die von ihm koordiniert werden und eng miteinander verbunden sind – ohne, dass alle Beteiligten voneinander wissen. Sie unterstützen Otto Weidt und die Verfolgten mit Lebensmitteln, Kleidung, Papieren und Unterkünften oder warnen vor bevorstehenden Aktionen.

Otto Weidts Geschäftspartner Gustav Kremmert unterstützt verfolgte Jüdinnen und Juden mit Lebensmitteln, nimmt Verfolgte in seiner Wohnung auf und plant das Versteck der Familie Horn in der Werkstatt.

Die mit Otto Weidt befreundete Hedwig Porschütz besorgt Nahrungsmittel auf dem Schwarzmarkt. Sie nimmt 1943 vier untergetauchte Jüdinnen in ihrer Wohnung auf.

Als Leiter der Materialverwaltung der Jüdischen Gemeinde warnt Hans Rosenthal Otto Weidt und seine Belegschaft im Februar 1943 vor der als „Fabrik-Aktion“ bezeichneten Großrazzia.

Als die Familie Licht in einem von Otto Weidt organisierten Versteck lebt, behandelt der jüdische Arzt Dr. Gustav Held den schwer erkrankten Georg Licht. Seine nicht-jüdische Ehefrau Inge Held besorgt für Untergetauchte Medikamente bei der benachbarten Arzneimittelfirma Kuby & Co.

Theodor Görner, der in der Rosenthaler Straße 26 eine Druckerei betreibt, organisiert falsche Ausweise und beschäftigt in seinem Betrieb versteckt lebende Jüdinnen und Juden. Im ehemaligen Werkstattkeller in der Großbeerstraße 92 bringt der Werbekaufmann Karl Deibel weitere Verfolgte unter.

Geglückte Rettungen – Inge Deutschkron

Otto Weidt bemüht sich sehr, seine jüdischen Arbeiter und Arbeiterinnen vor Verfolgung und Deportation zu schützen. Als die Bedrohung durch die nationalsozialistische Verfolgung immer größer wird und die Gefahr der Deportation in die Ghettos und Vernichtungslager im okkupierten Polen oder in den besetzten Teilen der Sowjetunion stetig wächst, sucht Otto Weidt für einige von ihnen Verstecke.

Für die Familie Licht findet Otto Weidt ein Quartier in der Neanderstraße 12 (heute Heinrich-Heine-Straße). Inge Deutschkron erhält von Otto Weidt einen Werkausweis auf einen falschen Namen, mit dem sie Kontrollen überstehen kann. Durch die Vermittlung von Otto Weidt nimmt Hedwig Porschütz die Zwillingsschwestern Marianne und Annelies Bernstein in ihrer Wohnung nahe dem Alexanderplatz auf. Dies sind nur einige Beispiele der vielfältigen Hilfsaktionen von Otto Weidt und seinen Helferinnen und Helfern.

Die 1922 in Finsterwalde geborene Inge Deutschkron wächst in Berlin auf. Ab 1933 ist die Familie der Verfolgung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt, da der Vater, Dr. Martin Deutschkron, Funktionär der SPD und Jude ist. Ihm gelingt 1939 die Flucht nach England. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verhindert, dass seine Ehefrau Ella und seine Tochter Inge ihm folgen können.

Inge Deutschkron leistet 1941 in der zur I.G. Farbenindustrie AG gehörenden Kunstseidefabrik ACETA AG Zwangsarbeit. Absichtlich fügt sie sich eine Knieverletzung zu, sodass sie nach einer ärztlichen Untersuchung entlassen wird. Nach einem Hinweis der Jüdischen Gemeinde stellt sich die 19-Jährige bei Otto Weidt vor. Er kann sie einstellen, weil er Alfred Eschhaus, den Leiter der „Einsatzstelle für Juden“ des Berliner Arbeitsamtes, besticht.

Auf Initiative der Familie Gumz tauchen Inge und Ella Deutschkron im Januar 1943 unter und können sich bei dieser verstecken. Otto Weidt beschafft Inge Deutschkron das Arbeitsbuch einer Nichtjüdin, später einen gefälschten Werkausweis auf den Namen Inge Richter. Etwa zwei Jahre arbeitet Inge Deutschkron in der Blindenwerkstatt. In den letzten Kriegsmonaten geben sich Inge und Ella Deutschkron als Flüchtlinge vor der herannahenden Roten Armee aus. Mit neuen Ausweisen auf den Namen Richter erleben sie das Kriegsende in Potsdam. Im Sommer 1946 reisen sie nach England, wo die Familie wieder vereint wird.

Gescheiterte Rettung – Die Familie Horn

Nicht alle, denen Otto Weidt hilft und für die er Verstecke organisiert, können untergetaucht überleben. Einige von ihnen werden verraten, von der Gestapo festgenommen, aus Berlin deportiert und ermordet.

Erich und Elsbeth Frey verstecken sich zunächst im Keller der Blindenwerkstatt in der Rosenthaler Straße 39. Im April 1944 werden sie in ihrem Versteck am Bundesratufer 4 in Berlin-Moabit von der Gestapo festgenommen, deportiert und später in Auschwitz-Birkenau ermordet.

Der 1902 in Polen geborene Chaim Horn siedelt sich um 1920 in Brandenburg an der Havel an. Dort heiratet er mit 23 Jahren Machla Stanger. 1926 kauft das Paar eine Bürstenfabrik und führt diese als Brandenburger Bürsten-Industrie. Im selben Jahr kommt ihr Sohn Max zur Welt, vier Jahre später ihre Tochter Ruth. Im Zuge der

wirtschaftlichen Entrechtung der Jüdinnen und Juden in Deutschland muss das Ehepaar seine Fabrik 1939 weit unter Wert verkaufen. Ihre Auswanderungsbemühungen scheitern. Die Familie zieht nach Berlin.

Der Vater Chaim leitet die Zurichterei der Blindenwerkstatt, in der Borsten und Rosshaar aufbereitet werden. Sein Sohn Max ist hier als Lehrling beschäftigt. Die Familie lebt in den ehemaligen Räumen der Blindenwerkstatt in der Großbeerenstraße 92 zur Untermiete. Als Chaim Horn Anfang 1943 die Deportation seiner Familie befürchtet, bittet er Otto Weidt um Hilfe. Weidt stellt der Familie Horn den fensterlosen letzten Raum seiner Werkstatt als Versteck zur Verfügung. Die Tür wird durch einen Kleiderschrank verstellt. Das Versteck dient hauptsächlich als Schlafplatz, tagsüber arbeiten Vater und Sohn Horn in der Werkstatt. Anfang Oktober 1943 erfährt die Gestapo durch einen Informanten von dem Versteck der Familie Horn. Bei einer Razzia in den Werkstatträumen werden Chaim, Machla, Max und Ruth Horn festgenommen, am 14. Oktober 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet. Otto Weidt wird danach von der Gestapo in der Burgstraße 28 verhört. Wahrscheinlich wird er nicht bestraft, da er mehrfach Gestapo-Beamte bestochen hat.

**Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt
in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand**

Rosenthaler Straße 39

Erster Hof, linker Aufgang

10178 Berlin

Tel. +49 (0)30- 28 59 94 07

E-Mail: info@museum-blindenwerkstatt.de

www.museum-blindenwerkstatt.de

Öffnungszeiten

Mo – Fr 9 – 18 Uhr

Sa, So und an Feiertagen 10 – 18 Uhr

Führungen sind für Gruppen möglich.

Geschlossen: 24. bis 26. Dezember,

31. Dezember und 1. Januar

Eintritt frei

Verkehrsverbindung

S-Bahnhof Hackescher Markt

U-Bahnhof Weinmeisterstraße

Die Bildungsangebote des Museums Blindenwerkstatt Otto Weidt richten sich an Kinder und Jugendliche ab der 4. Schulklasse, an Studierende sowie an Lehrkräfte und andere Erwachsenengruppen. Neben Führungen durch die Dauerausstellung werden mehrstündige Workshops angeboten.

Führungen durch die Ausstellung sind kostenfrei und in deutscher, englischer, französischer, italienischer, hebräischer und einfacher deutscher Sprache ab einer Gruppengröße von 8 Personen möglich. Wir bieten auch Führungen für Gruppen von blinden und sehbehinderten sowie gehörlosen Menschen an.

Führungen durch die Ausstellung dauern etwa 60 min und können durch einen 60-minütigen Rundgang durch die nähere Umgebung, die sogenannte Spandauer Vorstadt, ergänzt werden. Hier sind Spuren zu finden, die unmittelbar mit der Geschichte der Blindenwerkstatt in Verbindung stehen.

Impressum

**Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt
in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand**

Projektleitung

Prof. Dr. Johannes Tuchel
Dr. Karoline Georg

Ausstellungskonzeption, Redaktion, Texte

Dr. Karoline Georg
Carolin von der Heiden M.A.
Prof. Dr. Johannes Tuchel

Mitarbeit

Inge Deutschkron (†)
Dipl.-Museol. Katja Döhnel
Kai Gruzdz
Dr. Burglinde Hagert
Michaela Hofmann M.A.
Ariane Kwasigroch
Stefan Meindl B.A.
Christin Sadow M.A.
Dipl. Kult.-Päd. Franziska Schliephake
Anke Schnabel
Dr. Stefanie Steinbach
Ute Stiepani M.A.

Texte für die Medienstationen

Dr. Karoline Georg
Dr. Burglinde Hagert
Carolin von der Heiden M.A.
Dr. Diana Schulle

Redaktion Medienstationen

Dr. Andrea Heubach
Michaela Hofmann M.A.

Bildredaktion

Dipl.-Museol. Susanne Brömel
Anna-Maria Parge M.A.

Englische Übersetzung

Katy Derbyshire

Gestalterische Gesamtkonzeption Ausstellung

Ursula Wilms, Architektin BDA, Berlin
mit Braun Engels Gestaltung GmbH, Ulm

Szenografie, Ausstellungsarchitektur, Lichtkonzept

Ursula Wilms, Architektin BDA, Berlin

**Ausstellungsgrafik, visuelle Kommunikation, Mediengestaltung,
Exponateinrichtung**

Braun Engels Gestaltung GmbH, Ulm
Projektbetreuung: Michaela Gleinser

Orientierungssystem

Braun Engels Gestaltung GmbH, Ulm
Mitarbeit: Birgit Lupia

Beratung zur Barrierefreiheit

Allgemeiner Blinden- und Sehbehinderten-
verein Berlin gegr. 1874 e. V.

Älteste Selbsthilfeorganisation der Blinden
und Sehbehinderten

Christel Jung

Silja Korn

Paloma Rändel

Holger Renisch

Roswita Röding

Peter Woltersdorf

Medienkonzeption und -produktion

Lehmann & Werder Museumsmedien GbR, Kriele

Mitarbeit: Karin Schroeder

Faksimiles

Sanne Jaeger Grafik & Trick, Berlin

Ausstellungsbau

Weisse GmbH & Co. KG, Eberswalde

Grafikproduktion

Hruby Werbetechnik GmbH, Berlin

Blindenleitsystem

Schmiede und Metallbau Höhne, Oberheldrungen

Technische Medienrealisierung

Heddiel electronic GmbH, Coesfeld

Herrichtung der Flächen

Plan.Art Ingenieure und Architekten GmbH, Berlin

Mitarbeit: Manuela Walther, Tobias Nonn (Objektüberwachung)

Schukowski Bau GmbH, Berlin (Bauhauptgewerbe)

NSE Schaltanlagenbau Elektro- & Gebäudeservice GmbH, Berlin
(Elektrotechnik)

Werner Meiske, Inh. Gregg Schwontkowski e. Kfm., Berlin (Fußböden)

Brandschutzgutachten

PEB Planungsgemeinschaft Energie & Brandschutz, Dresden: Dipl.-Ing.

Architektin Susanne Thiele, Sachverständige für vorbeugenden Brandschutz

Statik- und Brandschutzbüro

Dipl.-Ing. Burkhart Borchert

Wir danken den zahlreichen Institutionen und Privatpersonen für ihre vielfältige Unterstützung und Veröffentlichungsrechte.

Die Ausstellung und der Katalog wurden finanziert durch Mittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Gefördert von

Stiftung
Gedenkstätte
Deutscher
Widerstand

Museum
Blindenwerkstatt
Otto Weidt



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

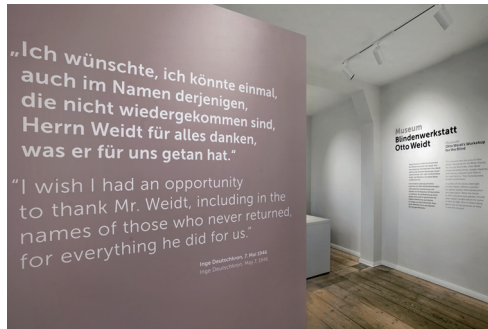


Pressefotos

Blicke in die neue Dauerausstellung im Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt.
Das Foto Nr. 10 zeigt das Versteck in den Räumen des heutigen Museums.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10

Fotos: Georg Engels, Ulm

Download unter

<https://www.museum-blindenwerkstatt.de/de/presse>